

fiftyfifty

Vorwort:
Bundespräsident
Johannes Rau

1.30 Euro, **nur 2,40 Mark,**
davon **65 Cent** **davon 1,20 Mark**
für den/die Verkäufer- **für den/die VerkäuferIn**



„Sehet,
euch wird
ein Kindlein
geboren.“

geschenkt

Präsente für unsere Leser



Lösen Sie unser Kreuzworträtsel und schicken Sie die Lösung (Szenewort für einen Drogenersatzstoff) an *fiftyfifty*, Jägerstraße 15, 40231 Düsseldorf. Die ersten zwei Einsender erhalten je eine Uhr von Prof. Norbert Thomas

Alle Präsente sind vom jeweiligen Hersteller kostenlos zur Verfügung gestellt worden.

Aenderung einer Konstruktion	Stadt und Provinz in Spanien	deutscher Schauspieler (Beppo) †	Hautflügler, Emse	↓	Vierteljahr	schwer zu tragende Last	↓	Filmvermietungs-firma	Kartenspieler (umgangssprachl.)
→					Porgy and ... (Oper von Gershwin)				
Ausrüstung techn. Geräte								italienisch: gut	
Inhaltslos					Mittelmeerinsel Italiens				
→					norddeutsch: Ried				
zu dem Zweck, dass		kleiner Heringsfisch							
Bruder Kains im Alten Testament					zu einem früheren Zeitpunkt				

PV1007-801930

inhalt

4 splitter

Kurzmeldungen

6 „Sehet, euch wird ein Kindlein geborgen

11 Benefiz-Kunst

Die Kunst zu helfen
Künstler unterstützen Obdachlose

15 Fröhliche Weihnacht oder Stille Nacht, eisige Nacht

16 Krieg der Welten?

18 Die nächste Opiumernte ist sicher

19 Stimmen für den Frieden

„Und Allah läßt ein zum Haus des Friedens.“
(Koran, Sure 10)

20 kultur

22 Die Unterwerfung des Esels

23 Knittrich

24 System und Zufall

Uhren und Siebdrucke von Prof. Norbert Thomas

echo

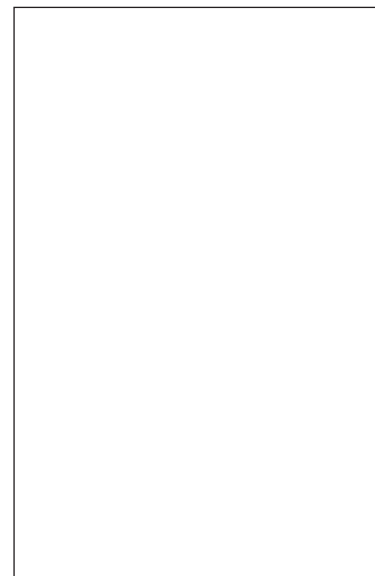
Der Artikel über den Kinderzirkus in Berlin hat mir sehr gut gefallen. Ich finde, es ist eine ganz tolle Idee, mit Kindern in einer Großstadt Zirkus zu machen. Denn dann haben sie wenigstens eine Aufgabe. Hier in Düsseldorf sollte es so was auch geben. Denn oft sehe ich Kinder und Jugendliche „rumlungern“, weil sie anscheinend nichts mit sich anzufangen wissen. Vielleicht würde der Zirkus auch einige Jugendliche davon abhalten, Drogen zu nehmen. Ich bin dafür, dass Kinder und Jugendliche in Düsseldorf mehr Möglichkeiten bekommen, sich „auszutoben“.
Ingrid Laugenburg

Die Lebensgeschichte von dem jungen Mann, der auf der Straße lebte und drogenabhängig war, hat mich zu tiefst berührt. Doch ich stelle mir seit dem immer wieder die selbe Frage: „Was können Verwandte und Freunde denn tun, wenn jemand so zu Grunde geht?“ Viele Leute sagen, man muss sie fallen lassen, denn erst wenn sie ganz am Boden sind, wollen sie wirklich wieder ein normales Leben führen. Aber andere Leute sagen, dass man Drogenabhängige nicht im Stich lassen soll. Aber was ist jetzt der richtige Weg? Für einen Freund oder Verwandten ist das eine ziemlich schwierige Entscheidung. Denn wenn man mit ansieht, wie ein geliebter Mensch sein Leben mehr und mehr zerstört, bekommt man selbst es meist mit der Angst zu tun. Was kann man also tun?
Heinz Mauerbeck

Die „Reise ins Ungewisse“ hat mir mal wieder gezeigt, dass Obdachlose ein ziemlich harter „Beruf“ ist. Kann man das Leben nennen? Doch wohl eher Überleben. Ich finde, dass den Wohnungslosen mehr Respekt entgegen gebracht werden sollte. Denn einige können ja gar nichts dafür. Jeder sollte sich mal überlegen, ob er das auf die Reihe kriegen würde, so ein Leben auf der Straße. Ich könnte das bestimmt nicht. Allein die Vorstellung nachts monatelang nicht in einem warmen, gemütlichen Bett zu schlafen, ist für

mich unmöglich.
Jessica Schorn

Aggressiver Betrüger
Ein falscher Zeitungsverkäufer versuchte in den vergangenen Tagen die Monatszeitschrift *fiftyfifty* zu veräußern. Der Mann fiel nach Angaben der *fiftyfifty*-Redaktion in Ratingen und Benrath durch seine äußerst aggressive Art auf. Er besitzt keine Konzession zum Verkauf der Obdachlosenzeitung und bringt die Exemplare auf illegalem Weg in seinen Besitz. In der Ratinger Innenstadt wurde er gegenüber einer Passantin sogar handgreiflich: Diese hatte ihn auf seinen fehlenden Verkäuferausweis angesprochen. Der Polizei und der *fiftyfifty*-Redaktion ist die Identität des Mannes bekannt. Kunden werden gebeten, das Monatsmagazin nur von Verkäufern zu erwerben, die als äußeres Zeichen der Verkaufsberechtigung einen *fiftyfifty*-Ausweis tragen.
Rheinische Post



IMPRESSUM

Herausgeber: Asphalt e.V. Düsseldorf/Duisburger Tafel e.V., Duisburg/Diakonisches Werk Mönchengladbach e. V. „Wohnraumhilfe“/Diakonie Krefeld
Redaktionsleitung: Hubert Ostendorf (v.i.S.d.P., splitter)/Koordination: Kaisa Justus/Kultur: Olaf Cless/Splitter: Hubert Ostendorf, Kaisa Justus
Lokalredaktionen: Duisburg: Bettina Richter, Fon und Fax: 0203-350180/Mönchengladbach: Jörg Trieschmann, Fon und Fax: 02161-477188/Krefeld: Wolfgang Wiedemann, Fon 02151-3361633 Fax: 02151-3361636,
Layout: in puncto Design, Werbegrafik und Neue Medien, Heike Hassel, Rike Casper, Düsseldorf/Druck: Ordensgemeinschaft/Beschäftigungshilfe: 0211/44939870/Anzeigen: fiftyfifty, Fon 0211-9216284 Es gilt die Anzeigenpreisliste vom 01.02.1996/Redaktion, Verlag und Vertrieb: fiftyfifty, Jägerstraße 15, 40231 Düsseldorf, Fon 0211-2294060 Fax 0211-9216389 Internet: http://www.zakk.de/fiftyfifty e-mail: fiftyfifty@zakk.de
streetwork Düsseldorf: Christa Corinna Diederichs, Fon 0171-5358494 e-mail: ccd.streetwork@gmx.de
Titelbild: Brian Wildsmith aus dem Kinderbuch „Die Reise nach Bethlehem“, bohem press Zürich
Mitglied im Paritätischen Wohlfahrtsverband

Menschen, die auf der Straße Geld sammeln bzw. Anzeigen oder Abos verkaufen, handeln nicht in unserem Auftrag.
Alle fiftyfifty-Verkäufer in Düsseldorf besitzen einen Lichtbildausweis, den sie während ihrer Tätigkeit offen tragen müssen.

Ausgewählte Spendenkontonummern

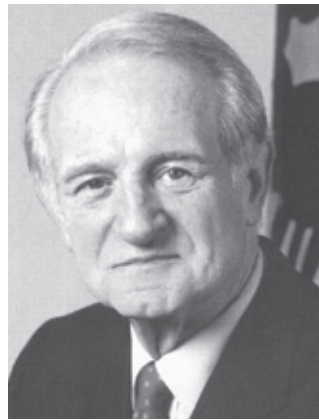
Düsseldorf: Konto 53 96 61 - 431 BLZ 360 100 43 Asphalt e.V., Postbank Essen

Mönchengladbach: Konto 92841 BLZ 310 500 00 Stadtparkasse Mönchengladbach
Wohnraumhilfe des Diakonischen Werkes Mönchengladbach e.V.

Essen: Konto 20 01 65 10 16 BLZ 360 601 92 Pax-Bank
Stichwort: Armenspeisung am Hauptbahnhof

Krefeld: Konto 10 10 18 50 21 BLZ 350 601 90
Bank für Kirche und Diakonie Duisburg

Spendenktonummern für andere Städte können unter 0211/921 62 84 erfragt werden.



Bundespräsident Johannes Rau

Liebe Leserinnen und Leser,

die Zeitung, die sie gerade lesen, ist eine besondere Zeitung. Sie wird nicht von gut bezahlten Redakteuren geschrieben, um über Probleme der Welt zu informieren. Sie wird von Menschen gemacht, die sich selber am Rande unserer Gesellschaft fühlen oder die sich diesen Menschen besonders verbunden fühlen. Die Zeitungsmacherinnen und -macher tun das nicht für sich selber, sondern auch für Leserinnen und Leser, die an den Problemen und dem Leben derer, die keine Bleibe und keinen Wohnsitz haben, Anteil nehmen wollen.

Inzwischen gibt es solche Straßenmagazine in vielen Städten in unserem Land. Darüber freue ich mich. Jedes einzelne dieser Projekte zeigt: die „Betroffenen“ warten nicht nur darauf, dass ihnen irgend jemand hilft, sondern dass sie selber die Initiative ergreifen und etwas für sich selber tun.

Beim Verkauf und beim Kauf dieser Zeitung geht es nicht nur um Informationen aus einem Leben und einer Welt, die den meisten von uns fern ist, obwohl die Notleidenden, oft obdachlose Menschen, mitten unter uns leben. Es geht um ganz konkrete Hilfe. Mit jeder Mark, die aus dem Verkauf dieser Zeitungen gewonnen wird, werden Schritte aus dem gesellschaftlichen Abseits möglich.

Es gibt viele Vorurteile und Klischees, die wir über sogenannte „Randgruppen“ haben. Durch das Projekt der Straßenzeitungen wird nun auf jeden Fall widerlegt, dass sie nicht bereit seien, selber etwas zu unternehmen, um einen neuen Anfang zu machen. Sie machen an vielen Orten diese Zeitungen, sie helfen mit beim Verkauf und sie sind dabei, ihr Schicksal wieder selber in die Hand zu nehmen.

Dabei brauchen sie Unterstützung. Wer zum Beispiel - ob mit oder ohne eigenes Verschulden - keinen festen Wohnsitz hat, gerät in einen unseeligen Kreislauf: ohne Wohnung keine Arbeit und ohne Arbeit keine Wohnung. Um diesen Kreislauf zu unterbrechen, ist Hilfe von außen nötig. Dazu gehören die ehrenamtlichen Engagierten aus den verschiedenen Verbänden, Vereinen und Gemeinden, dazu gehören auch die „professionellen“ Helfer in den Ämtern.

Ihnen allen danke ich. Es ist gerade die kalte Jahreszeit, die uns bewusst machen sollte, was es bedeutet, wenn viele hunderttausend Menschen im reichen Deutschland ohne ein festes Dach über dem Kopf leben müssen. Es ist gerade die Weihnachtszeit, die uns daran erinnert, dass es auf jeden einzelnen Menschen ankommt, dass wir keinen einzelnen aufgeben dürfen. Jeder, der in Not ist, ist eine Aufforderung an unsere Hilfsbereitschaft und an unsere - zu Weihnachten darf man das Wort sicher gebrauchen - Nächstenliebe.

Ich möchte alle „Macher“ der Zeitung ermuntern und ermutigen, weiter zu arbeiten: wegen der Informationen, die sonst niemand drucken würde, vor allem aber wegen des guten Zwecks, der durch den Verkauf erreicht werden kann.

Danken möchte ich aber auch Ihnen, den Leserinnen und Lesern. Auch Sie möchte ich ermuntern: Kaufen Sie weiterhin diese Zeitung und unterstützen Sie so diese gute und wichtige Initiative zur Selbsthilfe.

Ihnen allen wünsche ich ein frohes und segenreiches Weihnachtsfest, Gesundheit und ein gutes neues Jahr.

LIEBESLOHN VERSTEUERN

(NRZ). Viele Huren sind nicht begeistert vom neuen Prostitutionsgesetz, das vom Bundestag beschlossen werden soll. Steuern zahlen? Das wollen die wenigsten. Das Gesetz soll nach Ansicht des rechtspolitischen Sprechers der Grünen, Volker Beck, die soziale und rechtliche Position der rund 400.000 Prostituierten verbessern. Doch profitieren werden vor allem Bordellbesitzer, Betreiber von „Massage-Salons“ und Callgirl-Vermittler. Sie standen bislang wegen Zuhälterei mit einem Bein im Gefängnis und waren auf die Duldung und das Wohlwollen der Aufsichtsbehörden angewiesen. Das Gesetz schafft die bislang geltende Doppelmoral ab, wonach Liebeslohn ebenso wie alle legalen oder illegalen Einkünfte zwar zu versteuern ist, aber wegen Sittenwidrigkeit bislang nicht eingeklagt werden konnte. Auf diesen Lohn haben Huren dem neuen Gesetz zufolge einen rechtlichen Anspruch. Zudem wird für sie die Sozialversicherungspflicht eingeführt, wenn sie in „abhängiger Tätigkeit“ für ein Bordell oder Callgirl-Ring arbeiten.

„MISTER ZEHNPROZENT“ SUCHT NOCH 279 SPENDER

(Der Weg). Noch 279 Spenderinnen oder Spender sucht die 33. „Mister Zehnprozent“-Aktion bis zum 31. März des kommenden Jahres. Wie die Aktion in Wiesbaden mitteilte, haben sich bisher 165 Frauen, Männer und Jugendliche bereit erklärt, zehn Prozent ihres Einkommens, ihres Haushalts- und Taschengeldes für Hilfsprojekte in der dritten Welt und „vor der Haustür“ zu spenden. Werden 444 Spender gefunden, gibt der anonyme Initiator, ein reicher Kaufmann, sein Startgeld von rund 80.000 Mark frei.

Information: Internet: www.zehn-prozent-aktion.de oder unter Tel.: (0611) 14 09 2 24

ARMUT NICHT NUR AM EINKOMMEN MESSEN

(Der Weg). Zum ersten Mal wurde der seit 1996 jährlich erscheinende „Social Watch Report“ über die soziale Lage in der Welt jetzt auch auf Deutsch vorgelegt. Das deutsche NRO-Forum, ein Zusammenschluss von 25 deutschen Nichtregierungsorganisationen, kirchlichen Werken, politischen Stiftungen und des DGB fordert eine wirksame und nachhaltige Armutsbekämpfung auf nationaler wie internationaler Ebene als Grundstein für den Frieden. Armut dürfe nicht nur am Einkommen gemessen werden, sondern es gehe auch um den Schutz sozialer, wirtschaftlicher und kultureller Rechte.



Hoppla, Kanzler!

„Lasst die Finger von der Außenpolitik, denn davon versteht ihr nichts.“ Mit diesem Kasernenhof-Satz hast du den IG-Metall-Vorstand abgebürstet, der es wagte, den Stopp der Bombenangriffe auf Afghanistan zu fordern. Zu Ende gedacht heißt das, dass du der gesamten politischen Öffentlichkeit dieses Landes das Recht auf Kritik absprichst. Der UN-Generalsekretär und Friedensnobelpreisträger Kofi Annan, und nicht nur er, hat das Gleiche gefordert wie die IG Metall. Hast du ihn auch schon wissen lassen, dass er nichts von Außenpolitik versteht und die Finger davon lassen soll? Du schwadronierst in China vom „freien Fluss der Informationen“ und fährst hierzulande den Kritikern übers Maul. Du lässt in deiner Partei unter dem schönen Motto „Deine Meinung zählt“ eine Mitgliederbefragung durchführen und kanzelt Kriegsgegner als „Schuster“ ab, die gefälligst „bei ihrem Leisten“ bleiben sollen. Wenn du selbst so viel von Außenpolitik verstehst, dann frage ich mich, wieso der Aghanistan-Schlamassel von Tag zu Tag nur immer verheerender wird: Das Land von Bomben umgepflügt, immer mehr Zivilopfer, blockierte humanitäre Helfer, Hunderttausende auf der Flucht, aufziehende Hungerkatastrophe, Bin Laden („tot oder lebendig“) noch immer nicht gestellt, massenhafter Zulauf für die Islamisten, Aghanistans Zukunft unklarer und Pakistans Regime wackliger denn je, die Kriegsziele der USA immer unklarer. Besser kann man den Karren gar nicht in den Dreck fahren, Chef. Nur sollte man dann den Kritikern nicht vorwerfen, sie verstünden nichts von Politik.

- Gesegnetes Ramadan- und Weihnachtsfest wünscht
Clemens Bolle

gegen den strich



MEHR REPRESSION GEGEN DEALER IN RHEINBAHNEN

(NRZ/ff). Tatort Straßenbahn: Fast alle Straßendeals mit Heroin und Kokain werden angeblich in den Rheinbahnen abgeschlossen. Jeden Tag wechseln nach Angaben des Verkehrsunternehmens Tausende Mini-Portionen Rauschgift ihren Besitzer. Besonders betroffen seien die Linien 704, 707, 708 und 709. Die Zahl der Kundenbeschwerden seien drastisch angestiegen. Vor diesem Hintergrund will die Polizei jetzt mit einem Eingreiftrupp die Dealer aus den Straßenbahnen verdrängen. Die Rheinbahn kündigte zudem Sonderkontrollen mit ihren öffentlich wegen rüder

Umgangsformen mehrfach gerügten Privat-Sheriffs an. Polizei und Rheinbahn gehen davon aus, dass die Straßendealer meistens Schwarzafrikaner und Asylbewerber sind. Diese Einschätzung geht bisweilen mit diskriminierenden Vorgehensweisen einher. So konnte der Theologe Peter Bürger vor einiger Zeit beobachten, dass einem Schwarzafrikaner einfach die Tür vor der Nase verriegelt und die Mitfahrt verweigert wurde, weil nach Aussagen des Fahrers alle Schwarzen sowieso nur dealten.

KEIN ESSEN FÜR HUNGRIGE ARME AM BAHNHOF

(ff). Der Plan von Bahnchef Mehdorn, den Bahnhofsmissionen die Essensausgabe an Obdachlose quasi zu verbieten, sei ein weiterer Schritt zur Vertreibung sogenannter Randgruppen aus der City. Dies beklagten die Grünen im Rat der Stadt. Zwar sei die Bahnhofsmission in Düsseldorf nicht direkt betroffen, da keine Essensausgabe stattfände. „Trotzdem“, so die Grünen, „kann eine solche Äußerung des Bahnchefs nicht einfach hingenommen werden.“ Sie bestätige, dass Armut und Elend für Mehdorn nicht in seine Schicki-Micki-Bahnpolitik passe. Auch in den Außenbezirken von Düsseldorf, wohin Obdachlose und Drogenkranke vom Bahnhof und aus der Altstadt vertrieben werden, häufen sich Forderungen nach ordnungspolitischem Eingreifen. Die Grünen dazu: „Wo sollen sie hin, die Außenseiter unserer Gesellschaft? Es gibt sie, es nützt nichts, sie aus dem öffentlichen Raum zu vertreiben, stattdessen müssen Hilfsangebote auf- und ausgebaut werden.“

ARMUT IN WERSTEN

(NRZ/bm). Sylvia Paten ist von der bitteren Realität schockiert. Jahrelang war sie davon überzeugt, dass die staatliche Absicherung reicht, dass niemand im Stadtteil Wersten hungern muss. Als 1999 der Stadtteil-Koordinierungskreis gegen Armut und Arbeitslosigkeit zu einem Treffen einlud, war die engagierte Frau neugierig. „Ich war erschüttert, was die Jugendeinrichtungen, Kindergärten und Schulen aus ihrer Praxis erzählten.“ Von verwahrlosten Mädchen und Jungen, die weder Frühstück noch Mittagessen kennen, nie gelernt haben, sich zumindest einmal am Tag zu waschen und regelmäßig die Kleidung zu wechseln. Sylvia Paten, über 50 weitere engagierte Privatleute sowie Politiker, Kirchen, Wohlfahrtsverbände und Jugendeinrichtungen bekämpfen seitdem gemeinsam das Elend vor der eigenen Haustür. In diesem Sinne fand zum Beispiel ein Benefiz-Spiel Fortuna Düsseldorf gegen SV Wersten 04 statt. Der Eintrittspreis von zehn Mark kam einem neuen Hilfsprojekt zu welches eine Hausaufgabenbetreuung mit Essensausgabe für erst mal 15 Kinder anbietet.

KINDERSCHUTZBUND: 600 MARK KINDERGELD

Ein nationales Programm zur Bekämpfung von Kinderarmut hat der Deutsche Kinderschutzbund gefordert. Die Armut von weit über zwei Millionen Minderjährigen und ihren Familien sei das „größte soziale Problem“ in der Bundesrepublik. Der Bundesgeschäftsführer des Kinderschutzbundes, Walter Wilken forderte die Zahlung eines einheitlichen Kindergeldes von 600 Mark. Weiter verlangte er den Ausbau einer bedarfsgerechten Tagesbetreuung von Kindern, entlastende und unterstützende Angebote für Familien in unterversorgten Stadtteilen sowie gute und kostenlose Freizeitangebote für arme Kinder. Das Recht der Kinder auf soziale Sicherheit und angemessenen Lebensstandard, wie es in der UN Kinderrechtskonvention festgeschrieben steht, werde in Deutschland grob verletzt, kritisierte Wilken. Die Folgen der Armut seien sowohl für die Kinder als auch für die Gesellschaft verheerend. Armut reduziere die Bildungschancen von Kindern, führe zu sozialer Isolation, psychischen Spannungen, schlechter Gesundheit, Hoffnungslosigkeit und Schamgefühl.

**„Sehet, euch
wird ein Kindlein
geboren.“**





Heilig Abend, 19 Uhr. Es ist kalt. Dicke Flocken von weißem Schnee wirbeln, vom Wind getragen, durch die Luft. Mary geht durch die Straßen der Altstadt. Nur noch wenige Menschen sind nicht zu Hause, wo die Familie gemütlich feiert. Entweder haben sie kein Zuhause oder keine Familie. Diejenigen, die jetzt noch auf der Straße sind, irren genauso verloren umher, wie die junge Frau in den zerrissenen, verdreckten Klamotten. Mary geht frierend und zitternd durch die Straßen und Gassen. Sie zittert nicht vor Kälte. Sie braucht dringend einen Schuss. Ist schon total affig.*



□

**Und sie fühlte sich elendig und klein.
Wie gerne würde sie jetzt auch mit
einer lieben Familie unterm Weih-
nachtsbaum sitzen und Geschenke
auspacken.**

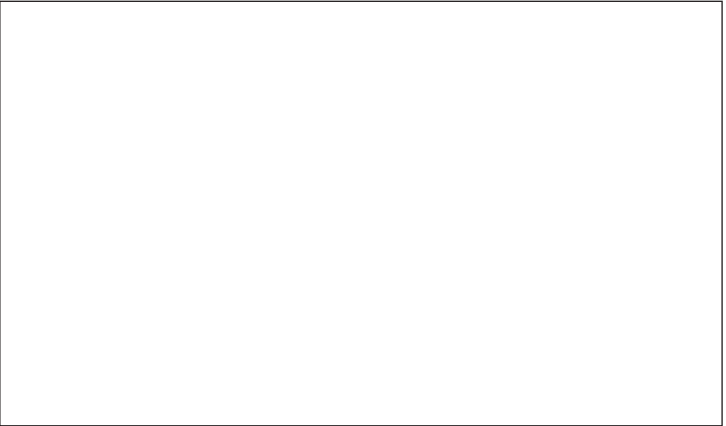


In der letzten Zeit war das Anschaffen immer schwerer für sie geworden. Sie ist hochschwanger und das schreckt die meisten Freier ab. Aber sie braucht jetzt dringend einen Schuss. Über alles nachdenkend schleicht sie förmlich an der Weihnachtsbeleuchtung vorbei. Der Anblick macht sie noch trauriger, noch hoffnungsloser. Und sie fühlt sich elendig und klein. Wie gerne würde sie jetzt auch mit einer lieben Familie unterm Weihnachtsbaum sitzen und Geschenke auspacken. Sie denkt über ihr Kind nach, das schon sehr bald das Licht der Welt erblicken wird. Was für ein Licht? Was für ein Leben, in das dieses arme Würmchen geboren wird? Kein Dach über dem Kopf, schon drogenabhängig auf die Welt gekommen und einsam. Man kann sich sein Leben leider nicht aussuchen. Diese Gedanken brennen in Marys Seele. Noch nicht einmal den Vater kennt sie. Ein Freier muss es wohl gewesen sein. Ein Freier unter vielen. Ja, das weiß sie. Aber wer und wann bleibt im Dunkeln. Soll sie sich auf das Kind freuen? Ihre Gefühle sind zwiespältig. Wie soll sie das Kind nur versorgen? Nur mit Müh und Not kann sie sich selbst durchbringen. Aber vielleicht fühlt sie sich nicht mehr ganz so einsam und verlassen, wenn ihr Kind da ist. Vielleicht wird sie ja dann endlich von jemandem geliebt. Mit diesen Gedanken geht sie immer weiter. Irrt ziellos umher. Vorbei an den bunten Lichterketten. Den Weihnachtssternen und Weihnachtsengel. Weihnachten, das Fest der Liebe. Was ist nur geschehen?

Das Laufen fällt ihr immer schwerer. Der Entzug wird auch immer stärker. Sie schaut sich suchend um. Schnorren bringt hier und jetzt auch nichts. Keine Menschenseele da. Jedenfalls keine, die Geld bei sich haben könnte. Aber sie muss jetzt unbedingt an Kohle kommen. Bald wird es unerträglich sein. Sie fährt zur Charlottenstraße. Stellt sich an den Bordstein und wartet. Sie will das Warten gerade aufgeben, weil sie nicht mehr stehen kann, da hält plötzlich ein Wagen vor ihr. Die Fensterscheibe der Beifahrertür wird heruntergelassen und ein Mann schaut sie prüfend an. Noch bevor Mary etwas sagen kann, fragt er, für wie viel sie es mit ihm machen würde. Für 30. Im Auto lässt sie es über sich ergehen. Der Mann sieht, dass sie schwanger ist. Trotzdem ist er rücksichtslos. Sie ist apathisch. Wartet darauf, dass sie endlich gehen kann, um sich einen Schuss zu holen. Minuten erscheinen wie Stunden.

**Doch ehe Mary ein Wort herausbringen
kann, sagt ihr der Mann von der
Rezeption, sie solle abhauen. Sie bittet
ihn um Hilfe, bettelt schon fast.
Doch er droht mit Polizei.**

Sie hat Glück. Sie findet Jemanden am Hauptbahnhof, der ihr was klar machen kann. In einer dunklen Ecke kann sie ihre Sucht befriedigen. Macht sich wieder auf den Weg in die Altstadt. Doch plötzlich, von einem Moment auf den andern, spürt sie Schmerzen. Starke Schmerzen im Unterleib. Wehen. Sie bekommt Angst. Was soll sie jetzt machen? Wo soll sie nur hin? Sie steht draußen, vorm Bahnhof. Sie sieht ein Hotel. Sie geht darauf zu und hinein in die Eingangshalle. Mit schlurfenden Schritten und vor Schmerzen gekrümmt geht sie in ihren abgerissenen Klamotten zur Rezeption. Doch ehe sie ein Wort herausbringen kann, sagt der Pförtner, sie solle gefälligst abhauen. Mary bittet ihn um Hilfe, bettelt schon fast. Doch er droht mit Polizei. Resigniert verschwindet sie, so schnell sie in diesem Zustand kann. Sie weiß nicht wohin. Ins Krankenhaus? Nein. So oft war sie schon dort gewesen. Eine Junkienutte wird nicht immer gut behandelt. Sie fährt nicht ins Krankenhaus.



**GLORIA IN EXELSIS DEO...
UND FRIEDE DEN MENSCHEN AUF ERDEN!
EINE ILLUSION?**

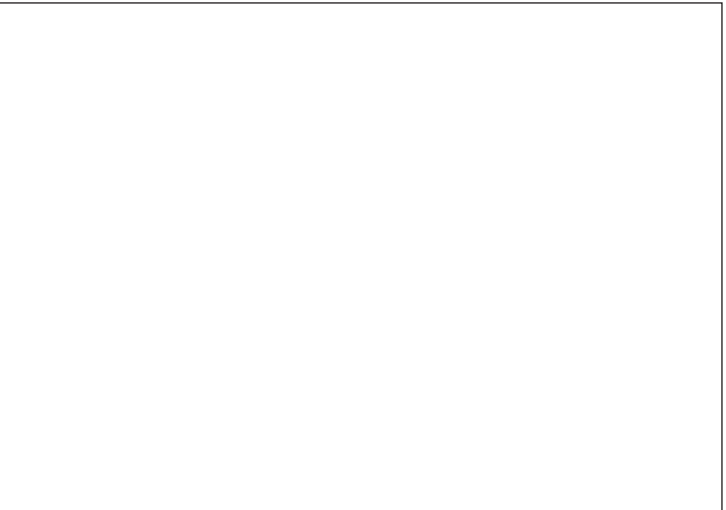
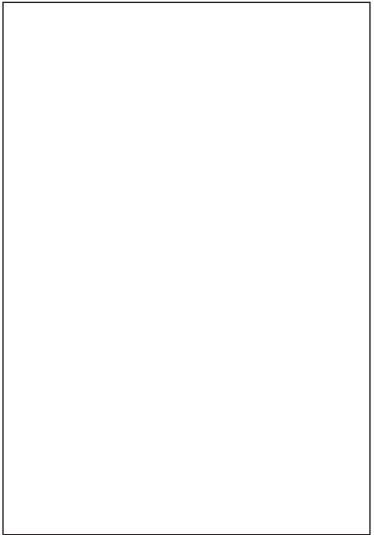
Operation „Dauerhafter Friede“,
Rache und Vergeltung für Terror,
„sauberer und gerechter“ Krieg mit wenigen eigenen
Verlusten, Inkaufnahme von Kollateralschäden auf
Bürger, Krankenhäuser und Versorgungsdepots,
Splitter- und Minenbomben, von 144 Ländern der
Erde geächtet, vermischt mit Zuckerbrot und Erd-
nussbutter, Flucht unschuldiger Bürger, vor allem mit
Kindern, vor Bombenhagel, dem sicheren Hunger- und
Erfrierungstod entgegen,
Entweihung der heiligen Tage des Ramadan durch
ausbleibende Kampferfolge,
sinnlose Vernichtung des Lebens!
Operation „Dauerhafter Friede“!

Sterbehilfe wird verurteilt. Und Krieg?

**Nach 2000 Jahren hat die Weihnachtsbotschaft die
Herzen der Menschen noch immer nicht erreicht.
Und dennoch: Friede den Menschen auf Erden!**
Ilse Huismans

**HILFE FÜR
JUNGE MENSCHEN!**

Das DrogenHilfeCentrum
(DHC) benötigt für junge
Menschen: Unterwäsche,
Socken, Schuhe, Hand-tü-
cher, Bettwäsche, Kopf-
kissen, Bettdecken und
Schlafsäcke.
DHC, ERKRATHER STR. 18,
40233 DÜSSELDORF



**Erschöpft aber auch
erleichtert hält Mary ihren
Sohn im Arm**

Zuviel Angst und Scham hindern sie daran. Schließlich steigt sie in irgendeine Straßenbahn und fährt zum Rheinufer. Die Fahrt kommt ihr unendlich lang vor. Die Schmerzen werden von Mal zu Mal immer und immer schlimmer. Endlich erreicht sie das Ziel. Am Rheinufer sieht sie ein kleines Dorf aus Zelten. Vielleicht findet sie ja unter ihres Gleichen endlich Hilfe. Sie ist den Tränen nahe. Verzweiflung steht ihr ins Gesicht geschrieben. Sie schwankt zwischen den Zelten umher, sieht niemanden. Doch, da ist jemand. Drei Männer sitzen, mit Bierdosen in der Hand, stumm um eine Feuerstelle. Starren mit leerem Blick ins Feuer. Die Männer bemerken Mary zunächst nicht. Wieder eine Wehe. Ein starker Krampf. Sie schreit kurz auf. Die Fruchtblase platzt. Unter Schmerzen fällt sie zu Boden. Da bemerken die Männer sie. Als Mary zusammensackt, eilen sie herbei und sehen sofort, was geschieht. Sie tragen Mary in eines der Zelte. Versuchen ihr gut zuzureden. Nun liegt sie auf Schlafsäcken und Decken und bekommt viel zu früh ihr Kind. Ein Schrei von der Mutter und ein Schrei des Kindes hallen durch die Nacht. Es ist ein Junge. Niemand weiß, was grad geschehen ist. Nur die drei Männer sind Zeugen der Ereignisse. Erschöpft aber auch erleichtert hält Mary ihren Sohn in den Armen. Voller Freude weint sie. Sie weiß nicht warum, aber ein Gedanke beherrscht ihren Kopf. Jetzt wird alles gut. Sie weint und lacht und die Männer freuen sich mit ihr. Plötzlich verschwinden sie. Und nach einiger Zeit kommen sie mit etwas wieder. Der Eine gibt Mary Schnaps - gegen die Kälte. Der Andere gibt ihr Zigaretten und der Dritte gibt ihr Lumpen, um das Kind darin zu wickeln. Einer der drei besitzt ein Handy und ruft sofort einen Arzt. „Denn sehet, euch wird ein Kindlein geboren“, murmelt er mit einem Lächeln auf den Lippen. „Genauso muss es damals gewesen sein“, sagt er und zündet eine Kerze an.

Bettina Molitor

* affig sein, Affen schieben = Szenewort für Entzugserscheinungen haben



**Wir benötigen
dringend:**

Schlafsäcke und Decken für Obdachlose. Spenden Sie bitte guterhaltene und winterfeste Schlafsäcke und Decken. Abzugeben in der Armenküche, Tel:(0211) 323 7 662



Die Kunst zu helfen Künstler unterstützen Obdachlose



Franziskanerbruder Matthäus Werner,
Schirmherr von *fiftyfifty*

Liebe Leserinnen und Leser,

auf diesen Seiten können Sie wertvolle Kunstgegenstände für wenig Geld erwerben und gleichzeitig obdachlosen Menschen helfen. Etwa durch die „sensationelle“ (Bild-Zeitung) Lithografie des weltberühmten Nagelkünstlers Prof. Günther Uecker: Galeriewert ca. 2.000 Mark, bei uns nur 440 Mark, von denen 300 Mark direkt wohnungslosen Menschen zugute kommen.

Durch *fiftyfifty* konnten wir fast 2.000 Obdachlose in neue Wohnungen unterbringen bzw. vermitteln. Außerdem haben wir Projekte der Armenspeisung, Trainingswohnungen für obdachlose Frauen, eine Not-schlafstelle für minderjährige, drogensüchtige Prostituierte und vieles mehr unterstützt.

Trotz aller Erfolge leben immer noch viele Menschen auf der Straße. Jedes einzelne Schicksal sollte uns berühren. Daher bitte ich Sie um Ihre Spende für unsere Hilfsprojekte. Auch kleine Beträge helfen.

Herzlichst, Ihr

Br. Math 2

PS: Bitte unterstützen Sie unsere Arbeit mit einer Spende. Bankverbindung: asphalt e. V., Postbank Essen (BLZ 360 100 43), Konto-Nummer 539661-431. Vielen Dank.

PPS: Bei der Umrechnung in Euro haben wir alle Galerie-Preise abgerundet. Bei unserem Straßenmagazin *fiftyfifty* kommen wir leider um eine kleine Preiserhöhung auf 1,30 Euro nicht umhin. Nur so kann gewährleistet werden, dass die Zeitung weiterhin ohne Spenden auskommt. Ich bitte um Ihr Verständnis.

Otmar Alt

„Ein Künstler schenkt Obdachlosen seine Zeit.“ NRZ



„Katze vor dem Haus“
hochwertige Uhr für Damen und Herren
Metallgehäuse, Lederarmband
98 DM / 49 Euro
(davon 5 Euro steuerl. absetzbar)*



„Katze vor dem Haus“
Offsetlithografie
auf Büttlen (geprägt), handsigniert,
ca. 20 x 20 cm
68 DM / 34 Euro
(davon 19 Euro steuerl. absetzbar)*

Felix Droese

„Künstlerischer Ausdruck politischen Nach-Denkens“ NRZ



„Geld“, 2000
Handabzüge
Holzdruck vom Künstler, Acryl
handsigniert, datiert,
ca. 55 x 40 cm
260 DM / 130 Euro
(davon 65 Euro steuerl. absetzbar)*

Berndt A. Skott



„Straßendichter“ 1999
Zeichnung, Offsetlitho
handsigniert, betitelt
23 x 33 cm
38 DM / 19 Euro
(davon 5 Euro steuerl. absetzbar)*

Hajo Bleckert



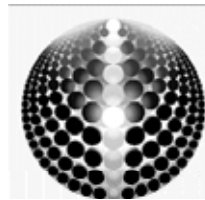
Original-Arbeit
farbiges Bild (Abb. s/w) aus der Serie
„bleckertagen“ 1991
handsigniert und datiert, incl. Rahmen
ca. 50 x 50 cm
3.500 DM / 1.750 Euro
(davon 750 Euro steuerl. absetzbar)*



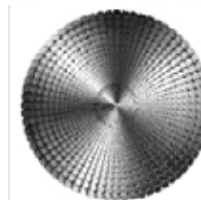
„astronautenuhr“ 1961, Replik 2000
Auflage nur 300 Stück
300 DM / 150 Euro
(davon 50 Euro steuerl. absetzbar)*

Alexander Koewius

NEU



Infinity I 2001
Auflage je 100 Stück
Digitaldruck, 50 x 50 cm
handsigniert, betitelt, nummeriert,
datiert. Einführungspreis
je nur **100 DM / 50 Euro**
im Set nur **180 DM / 90 Euro**
(davon 20 bzw. 40 Euro
steuerl. absetzbar)*



Infinity II 2001
Auflage je 100 Stück
Digitaldruck, 50 x 50 cm
handsigniert, betitelt, nummeriert,
datiert. Einführungspreis
je nur **100 DM / 50 Euro**
im Set nur **180 DM / 90 Euro**
(davon 20 bzw. 40 Euro
steuerl. absetzbar)*

Bert Gerresheim

NEU



Maximilian-Kolbe-Kreuz, 2001
Anhänger, Höhe ca. 4,5 cm
Auflage 300 Stück
vom Künstler mit Monogramm versehen
30 g reines Sterlingsilber
200 DM / 100 Euro
(davon 40 Euro steuerl. abzugsfähig)*
Aufpreis für Silberkette: **30 DM / 15 Euro**
Aufpreis für hochwertige Vergoldung des
Anhängers: **100 DM / 50 Euro**



Heinrich-Heine-Amulett, 2001
Anhänger, Höhe ca. 4,5 cm
Auflage 300 Stück
vom Künstler mit Monogramm versehen
46 g reines Sterlingsilber
200 DM / 100 Euro
(davon 30 Euro steuerl. abzugsfähig)*
Aufpreis für Silberkette: **30 DM / 15 Euro**
Aufpreis für hochwertige Vergoldung des
Anhängers: **100 DM / 50 Euro**



Maximilian-Kolbe-Kreuz
Offsetlithografie auf Büttlen
40x60 cm (Blattgröße)
handsigniert, nummeriert, datiert,
180 DM / 90 Euro
(davon 65 Euro steuerl. absetzbar)*



Heinrich-Heine-Monument 2001
Offsetlithografie auf Büttlen
40 x 60 cm (Blattgröße)
handsigniert, nummeriert, datiert,
180 DM / 90 Euro
(davon 65 Euro steuerl. absetzbar)*

Unikate (wie Offsetlithografien, aber größer)
Maximilian-Kolbe-Kreuz, Heinrich-Heine-Monument
C-Print auf Papier, 85x120 cm
Auflage je 5 Stück, handsigniert
1.000 DM / 500 Euro
(davon 250 Euro steuerl. absetzbar)*

BESTELLUNG:
www.fiftyfifty-galerie.de

* Alle Künstler arbeiten ehrenamtlich und kostenlos für die Obdachlosenhilfe *fiftyfifty*. Der Reinerlös aus dem Verkauf der Arbeiten, die größtenteils durch *fiftyfifty* produziert werden, kommt der Obdachlosenhilfe zugute. Die in Klammern ausgewiesenen steuerlich abzugsfähigen Beträge werden zusammen mit der Lieferung durch eine Spendenbescheinigung bestätigt.

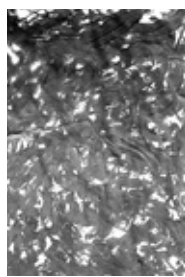
**fiftyfifty
galerie**

fiftyfifty galerie

Jägerstr. 15, 40231 Düsseldorf

Fon 0211/9216284, Fax 0211/9216389

Günther Uecker



„Uecker holt den Hammer raus. Toller Erfolg!“ *Express*

Unikate
„Verletzungen - Verbindungen“
 2 L-Prints auf Kappa
 130 x 190 cm
 handsigniert
beide Arbeiten 10.000 DM / 5.000 Euro
 (davon 4.000 Euro steuerl. absetzbar)*

„Verletzungen - Verbindungen“, 2000
 2 Blätter, Offsetlithografien auf Büttlen, ca. 60x85 cm, handsigniert, datiert, Auflage je 700 Stück
nur 440 DM / 220 Euro pro Blatt
 (davon 150 Euro steuerl. absetzbar)*
Aufpreis für Holzrahmen (Limba) - vom Künstler empfohlen: 300 DM / 150 Euro/Stück
2 Blätter im Set nur 800 DM / 400 Euro (davon 300 Euro steuerl. absetzbar)*

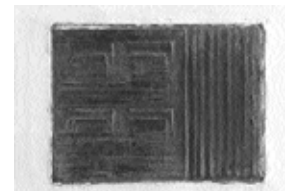
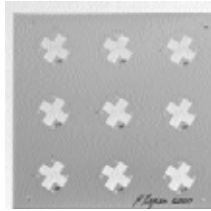


„Interferenzen“
 1997
 (schwarze Nagelköpfe auf weißem Hintergrund)
 limitierte Auflage
 777 Stück



„Der Himmel über der Straße“ 1997
 (blauer Himmel mit gelber Mondsichel und Sternen)
 limitierte Auflage
 555 Stück

Peter Royen



„Quadrat im Kreuz mal neun“, 2000
 Siebdruck, handsigniert, incl. Rahmen, ca. 35 x 35 cm
280 DM / 140 Euro
 (davon 70 Euro steuerl. absetzbar)*

„Kleines Schwarz“, 1999
 Original Ölbild
 rückseitig handsigniert, datiert, betitelt, incl. Plexi-Rahmen
 ca. 45 x 40 cm
3.800 DM / 1.900 Euro
 (davon 950 Euro steuerl. absetzbar)*



„Quadrat im Kreuz“, 2000
 hochwertige Uhr für Damen und Herren
 Metallgehäuse, Lederarmband
 rückseitig graviert, siebdruck-signierte Velourtasche
 limitierte Auflage 1.000 Stück
170 DM / 85 Euro
 (davon 40 Euro steuerl. absetzbar)*

hochwertige Uhren für Damen und Herren, Metallgehäuse, Lederarmband, Zertifikat, auf Wunsch handsigniert auf dem Armband ohne Aufpreis (bei Bestellung bitte angeben)
280 DM / 140 Euro
 (davon 40 Euro steuerl. absetzbar)*

Alle seriellen Produkte sind auch erhältlich im Lehrmittelverlag Hagemann, Karlstr. 20, Düsseldorf, Mo - Do 8 - 12.30 Uhr und 13 - 17 Uhr, Fr. 8 - 12.30 Uhr und 13 - 16.30 Uhr

SHOP

Bücher, Video, Sonderhefte, CDs & mehr



„Sein Celloklang rührt bis tief ins Herz hinein.“ *Die Welt*

CDs von Thomas Beckmann
 „Kleine Werke“ (Bach, Tschaikowsky etc.)
30 DM / 15 Euro
 Beckmann spielt Musik von Charlie Chaplin, („Charlie Chaplin“ + „Oh that Cello“)
2 CDs 60 DM / 15 Euro



„Ein Hörgenuss erster Qualität“ *Rheinische Post*

CD: Sonnengesang des Franz von Assisi
 Ein Zyklus aus 11 Liedern
 5 Sängern, Flöte Klavier (Prof. Anatolij Gololobov)
 Komposition Wally-Eva Lehmann
30 DM / 15 Euro



CD: Düsseldorfer Messe
 Messe für Chor und Instrumente von Manfred Werner (Live-Aufnahme). Musikalische Leitung: Heribert Mennicken.
20 DM / 10 Euro



fiftyfifty-Kalender: Menschen auf der Straße 2002

Einfühlbare Fotos. Dazu prophetische Texte aus der Bibel
 15 Blatt, 30 x 40 cm
nur 22 DM / 11 Euro

10 Mark gespart!
 Alle 3 Publikationen im Set zusammen nur **64 DM** und zudem portofrei.



fiftyfifty-Buch: Das verlorene Paradies
 Geschichten von Mensch und Tier von Kurt Dörpinghaus
 ca. 100 Seiten, viele Fotos
20 DM / 10 Euro



fiftyfifty-Buch: Deutschkunde
 Karikaturen gegen rechte Gewalt.
 Die 80 besten Zeichner, ca. 150 Arbeiten auf über 100 Seiten, Hardcover mit Fadenheftung
nur 34 DM / 17 Euro

Bestellcoupon (an: fiftyfifty, Jägerstr. 15, 40231 Düsseldorf, Fax 0211/9216389)

coupon

Ja!
 ich bestelle:

Garantie: Kauf ohne Risiko. Bei Nichtgefallen Geld zurück.

Versandkosten pauschal 8 DM / 4 Euro **Summe _____ DM**

Der Lieferung liegt eine Rechnung und eine Spendenbescheinigung über die steuerlich absetzbaren Beträge bei. Die Ware bleibt bis zur vollständigen Bezahlung Eigentum der fiftyfifty-Galerie.

Ich zahle:
 nach Rechnungserhalt (nicht bei Neukunden)
 per Nachnahme

Vorname, Name _____
Straße, Hausnr., PLZ, Ort _____
Tel./Fax/E-Mail _____
Datum, Unterschrift _____

* Alle Künstler arbeiten ehrenamtlich und kostenlos für die Obdachlosenhilfe fiftyfifty. Der Reinerlös aus dem Verkauf der Arbeiten, die größtenteils durch fiftyfifty produziert werden, kommt der Obdachlosenhilfe zugute. Die in Klammern ausgewiesenen steuerlich abzugsfähigen Beträge werden zusammen mit der Lieferung durch eine Spendenbescheinigung bestätigt.

Weitere Infos zu den Künstlern: www.fiftyfifty-galerie.de

fiftyfifty galerie
 fiftyfifty galerie
 Jägerstr. 15, 40231 Düsseldorf
 Fon 0211/9216284, Fax 0211/9216389

Fröhliche Weihnacht oder Stille Nacht, eisige Nacht



fiftyfifty-Verkäufer verschenkt Weih- nachtsmänner als Dank an treue Leser.

Die Leute waren an Weihnachten sehr freundlich. Eine Dame fragte uns, ob uns kalt sei. Als wir ja sagten, kaufte sie uns eine Wolldecke für 50 Mark. Eine andere Dame kam zu uns und sagte: „Jetzt kommt gleich das Christkind.“ Und schenkte uns zwei Schlafanzüge. Zwar kann man damit auf der Straße nicht viel anfangen, aber wir sagten nichts. War ja schließlich eine nette Geste. Einmal sammelten Leute auf dem Weihnachtsmarkt für uns Geld und schenkten mir eine Reisetasche mit allerhand tollen Sachen. Sekt, etwas zu Essen und Handtücher waren in der Tasche. Ich hatte überhaupt nicht damit gerechnet. Das war eigentlich das allerschönste Weihnachtserlebnis für mich.

Isolde, Mitte vierzig, fiftyfifty-Verkäuferin

Das schlimmste Weihnachten für mich war Weihnachten im Gefängnis. Zwar kamen mich Verwandte besuchen, aber wir durften nur eine halbe Stunde im Dasein eines Beamten reden. Das war nicht besonders schön. Es gab im Knast auch eine Weihnachtsfeier, aber eine schöne Stimmung herrschte natürlich nicht. War alles eher ziemlich traurig. Man grübelte schon viel in dieser Zeit. Und ablenken konnte man sich auch nicht, weil sich alle gegenseitig runtergezogen haben. Das war schon sehr hart.

Volker, 54 Jahre, fiftyfifty-Verkäufer

Mein schlimmstes Weihnachten war, als mein Vater gestorben ist. Deswegen habe ich auch seit zehn Jahren kein richtiges Weihnachten mehr gefeiert. Weihnachten ist für mich eigentlich ein Tag wie jeder andere. Aber das soll sich bald ändern. Denn nächstes Jahr bin ich - hoffentlich - schon mit meiner Verlobten verheiratet und kann dann, sozusagen das erste Mal mit meiner eigenen kleinen Familie Weihnachten feiern. Das wäre das schönste Weihnachtsfest, das ich mir vorstellen kann.

Oliver, Anfang zwanzig, fiftyfifty-Verkäufer

Das allerschönste Weihnachten für mich war, als meine kleine Tochter geboren wurde. Es war ein ruhiges Fest, da meine Frau von meiner Familie nicht akzeptiert wurde und ihre Eltern auch getrennt lebten. Alle feierten getrennt. Aber so war es ganz schön. Denn es war allein unser Weihnachten. Es war sehr spannend das kleine neue Menschlein bei uns zu haben. Wir schenkten uns gegenseitig Sachen fürs Kind. Und es war ein beschauliches, schönes Weihnachten.

Johannes, 46 Jahre

1995 feierten wir das schönste Weihnachten. Wir haben am Rhein gelebt und uns eine Hütte gebaut, die wir dann auch weihnachtlich schmückten. Sogar einen Tannenbaum hatten wir. Fußgänger haben uns Essen und Geschenke gebracht. Und das eigentlich schönste an der ganzen Sache war, dass wir endlich mal alle zusammen frühstücken konnten. Sonst waren immer alle woanders schnorren und so. Aber an Weihnachten konnten wir alle zusammen sitzen und feiern.

Susi, 39 Jahre, fiftyfifty-Verkäuferin

Am 26. Dezember 2001 bin ich aus dem Bus ausgestiegen und eine dunkelhaarige Frau wollte einsteigen und hat mich angesprochen. Und diese Frau war Susi, die ich seit acht Jahren nicht gesehen hatte. Sie hatte Stress mit ihrem Freund und wollte bei mir übernachten. Aus dem Übernachten wurde eine Freundschaft. Mittlerweile sind wir verlobt und bald wird geheiratet. Das war mein schönstes Weihnachten.

Jürgen, 34 Jahre, fiftyfifty-Verkäufer

Die Interviews führte Bettina Molitor

Krieg der Welten?

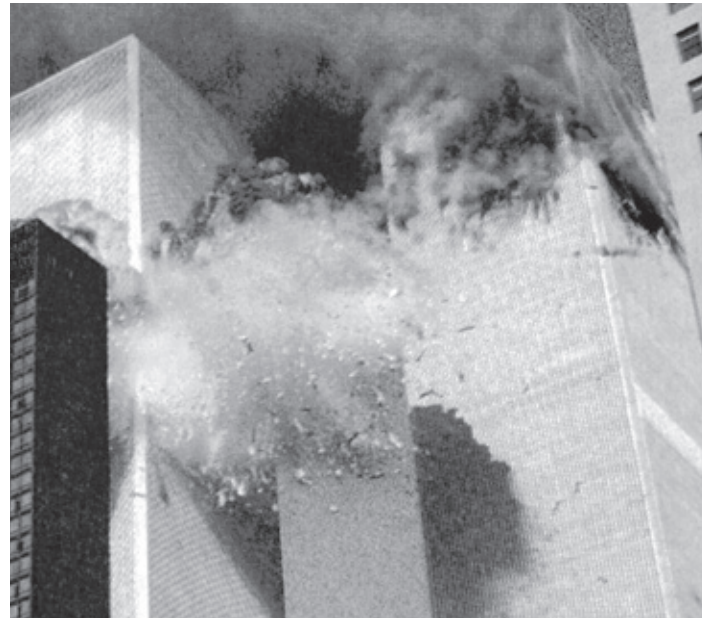
Das erste Jahr des neuen Jahrtausends klingt mit den Bildern einer Apokalypse aus. Die brennenden Türme des World Trade Centers und zwei riesige Verkehrsflugzeuge, die mit der irrealen Perfektion einer wahnwitzigen Trick-szene immer wieder aus verschiedenen Winkeln in die glänzende Fassade einschlagen, Menschen, die in Panik vor dem Feuer aus den Fenstern in endlose Tiefe stürzen, ohne die Spur einer Chance, und schließlich: graue Asche und weißes Papier über allen Dingen - sie sind in unseren Netzhäuten auf immer eingebrannt, tausendfach, wir brauchen bloß die Augen zu schließen.

Es gibt nichts, rein gar nichts, das eine solche Tat zu rechtfertigen vermöchte und wir wollen nicht glauben, dass Menschen fähig sind, solches zu tun. Und doch erfahren wir nach und nach, dies haben Menschen scheinbar mitten unter uns unglaublich lange minutiös geplant und recherchiert.

Nach der Überwindung des ersten Schocks ging es darum, eine angemessene Reaktion auf das Unglück zu entwickeln und wer den texanischen Cowboy noch vor Wochen für ein Sicherheitsrisiko an sich hielt, erlebte einen amerikanischen Präsidenten, der die Welt mit präziser Planung in einen Krieg führte, dessen Folgen unabsehbar sind. Eine Woge internationaler Solidarität rollt über die Welt und eine seltene transatlantische Einigkeit bestimmen die Eigendynamik einer Situation, von der niemand sagen kann, wie sie die Welt wie wir sie kannten zurücklassen wird, nachdem ihre alles mitreißende Kraft im Begriff ist, die Position der Eckpfeiler unseres Weltbildes entscheidend zu korrigieren. Wir erleben die Umkehr des alten Sponti-Spruchs, ergo: Stell Dir vor, es ist Krieg und alle machen mit.

Allein die Begriffe, die die öffentliche Diskussion bestimmen, entlarven unsere Hilflosigkeit. Von Kampf des Guten gegen das Böse, von einem Kreuzzug (sic!) ist die Rede, unlimited justice (Codename der militärischen Aktion in Amerika) eben. Gezeichnet von der Tat, zu der sich bisher niemand ausdrücklich bekannt hat, verharren wir angesichts eines nicht greifbaren Feindes, dessen Wirken uns so unergründlich wie unberechenbar erscheint, in wachsamer Nervosität. Und wachsam sollten wir bleiben.

Die Welt gebiert Politiker, die ihr Tun als Dienst am Volke verstehen genauso wie die unsäglichen Resteverwerter, die ihr Gesicht in jede willige Kamera halten während sie jetzt wieder auf den Zaunlatten des Weltgeschehens balancierend den Ausverkauf des moralischen Wertesystems beschreiben, aus dem die westliche Zivilisation ihr Selbstverständnis bezieht. So auch unser Verteidigungsminister, der ohne den Terroranschlag wohl kaum des zweite September-Wochenende im Amt erlebt hätte und nun wieder mit der gleichen ihm eigenen Ignoranz die militärische Weltlage kommentieren darf, mit der er zuvor versucht hatte, seinen nahezu kompletten Ansehensverlust als Repräsentant der Streitkräfte über die spätsommerliche Medienstrecke zu retten. Ihm zur



Seite steht ein Innenminister - Dr. Mabuse Otto Schily, man fragt sich, was den Mann treibt - allzeit bereit, die Fundamente unser liberalen freiheitlichen Gesellschaftsordnung über den Haufen zu werfen auf jenen Kompost der Geschichte, der schon immer jede halbwegs anständige Revolution gedüngt hat. Datenschutz, Religionsfreiheit, der Schutz des Individuums vor institutioneller Willkür - brauchen wir nicht auf dem Weg zu den Waffen. Brüder, zur Fahne im Namen des Kampfes gegen den Terror. Darüber schwebt in bräsigter Betroffenheitspose unser aller Kanzler Schröder, Solidarität mit unseren amerikanischen Brüdern und Freunden beschwörend. Deutsche Soldaten sind bereits im Kriegsgebiet.

Es gab in diesem Land des schnellen Vergessens schon einmal einen Kampf gegen den Terror, der ging als deutscher Herbst in die Geschichte ein. Auf seinem Weg reduzierte er eine im Aufbruch zu besseren Zeiten befindliche Gesellschaft auf eine Karikatur der Utopien, Sicherheitsbedürfnis brachten Berufsverbote für Lehrer und öffentliche Angestellte sowie Rasterfahndung und Gesinnungsprüfung hervor, politische Größen wie Kanther und Herold bliesen via Tagesschau das Halali auf alles dem Konservativen verdächtig Erscheinende. Reihenweise wurden langhaarige Barzahler aufgrund der aus dem Ruder laufenden allgemeinen Denunziation verhaftet, ohne dass dies die terroristischen Aktionen tatsächlich entscheidend behindern konnte.

Glaubten wir wenigstens eine Zeit lang die alte Idee der unmittelbaren Vergeltung „Auge um Auge“ überwunden zu haben, sind wir nun von allen guten Geistern verlassen auf dem Weg in eine militärische Konfrontation, deren Ausgang völlig ungewiss ist und die aller Wahrscheinlichkeit nach genau jene nicht erreicht, die tatsächlich für die Anschläge verantwortlich sind.

Moralisch unangreifbar wäre es, Osama bin Laden als überführten Rechtsbrecher vor einem international anerkanntem Gericht zu verurteilen, doch genau dies wird kaum möglich sein. Ein durch viele Indizien genährter dringender Verdacht ist eben kein Beweis und würden wir uns an unseren eigenen Grundsätzen der Rechtsprechung orientieren, so müssten wir ihn möglicher Weise mangels Beweisen freisprechen. Seine Aktivitäten und internationalen Verbindungen werden von den gleichen Gesetzen geschützt, die auch die Geldströ-

Glaubten wir wenigstens eine Zeit lang die alte Idee der unmittelbaren Vergeltung „Auge um Auge“ überwunden zu haben, sind wir nun von allen guten Geistern verlassen auf dem Weg in eine militärische Konfrontation, deren Ausgang völlig ungewiss ist und die aller Wahrscheinlichkeit nach genau jene nicht erreicht, die tatsächlich für die Anschläge verantwortlich sind.

me der großen Konzerne und internationalen Multis verschleiern helfen. Die Finanzierung des Terrors bedient sich der Anonymität der Schweizer Banken und anderer Steuerhinterziehungsparadiese genau wie jeder andere global operierende Trust.

Der nun um sich greifende blinde Aktionismus derer, die unsere Geschicke durch politisches Mandat lenken, trägt nicht dazu bei, die tiefe Verunsicherung der Menschen zu lindern. Einmal mehr ist klar

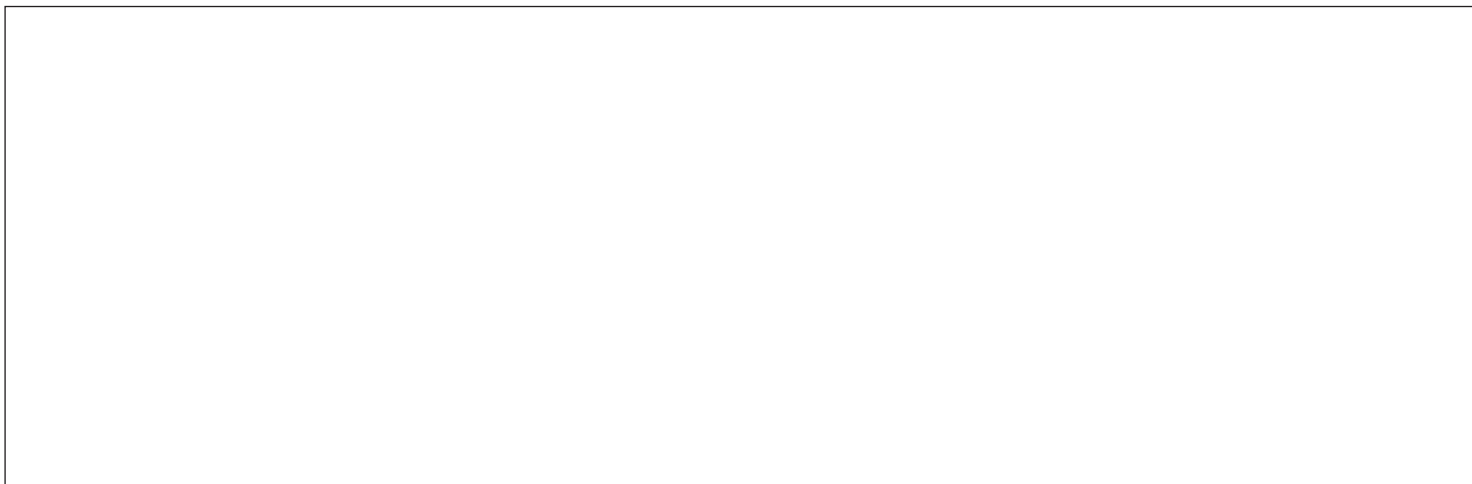
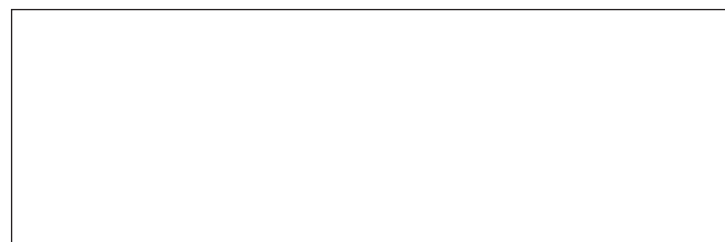
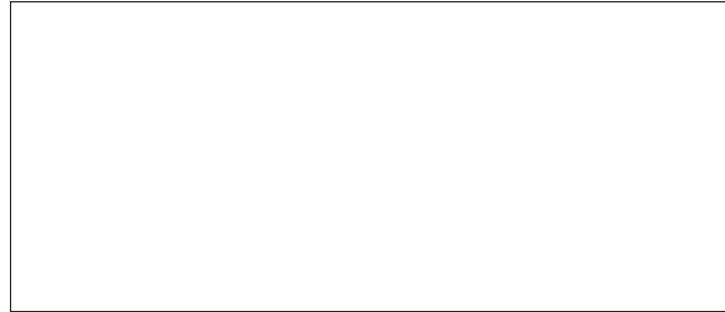
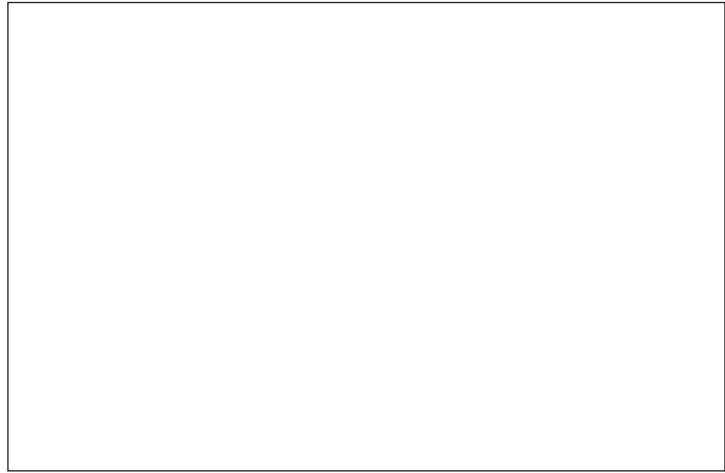
geworden, wie dünn das Eis ist, auf dem wir alle gehen. Wie wenig wir blinder Wut und feurig geschürtem Hass entgegen zu setzen haben. Wie unsicher uns, die wir uns nach Sicherheit und Verlässlichkeit sehnen, die Welt geworden ist.

Eins der verstörendsten Bilder dieser Tage war sicher die wilde Freude der Leute in den Straßen Beiruts nach dem Anschlag - strahlende Kaffeehausbesitzer, die zur Feier des Tages Baclava und Getränke an die Kinder verteilten. Wie sehr muss dieses Volk gelitten haben, dass Menschen von solchem Hass getragen werden. Möge der Terror von New York dazu beitragen, dass wir auch diesem Unrecht nicht länger tatenlos zusehen und Solidarität auch dort üben. Möge das afghanische Volk verschont bleiben von weiterer militärischer Vergeltung. Möge Gott uns allen beistehen. *Klaus Hennig*

FRAUEN: SAGT NEIN !

**Wir wollen keine Soldatinnen sein,
die ihren Mann im Krieg stehen
Wir wollen „keine tapferen kleinen Soldatenmütter“
(Lore Lorenz) sein
Wir wollen keine Trümmerfrauen sein.**

***wir frauen e.V., Frauenberatungsstelle Düsseldorf-DasTeam,
Düsseldorfer Frauenforum Verband der Griechischen Gemeinden im Ausland-Frauenausschuss Bonn; Kom!ma-Verein für
Frauenkommunikation, Kurdisches Frauenbüro für Frieden,
Mütter für Frieden, Terre des Femmes***



Die nächste Opiumernte ist sicher

Ex-Taliban-Führer Mullah Omar hatte den Anbau von Schlafmohn verboten. Seit Beginn der britisch-amerikanischen Angriffe und dem Sieg der Nordallianz ist dieses Dekret Makulatur

Mullah Mohammed Omar war kein Mann des Wortes; lange Diskussionen sind nicht sein Stil gewesen. Wenn der Taliban-Führer einen Entschluss gefasst hatte, war das in Afghanistan Gesetz. Anfang September verkündete Omar wieder einmal seinen Willen: Per Dekret verbot der „Diener des Islam“ seinem Volk, Schlafmohn anzubauen.

Das Dekret war einer der größten Erfolge des UNO-Anti-Drogen-Programms UNDCP in Afghanistan. Noch nie war ein Land bereit, so radikal gegen die Produktion von Suchtgiften vorzugehen. Afghanistan war bis zum Jahr 2000 der weltweit größte Produzent von Opium, das aus den Kapseln des Schlafmohns gewonnen und mit chemischen Zusätzen zu Heroin verarbeitet wird. 1999 wurden im Land 4.565 Tonnen Rohopium produziert, 95 Prozent davon auf dem Gebiet der Taliban.

Das UNDCP präsentiert nun in seinem Jahresbericht für die Anbau- und Erntesaison von Herbst 2000 bis Frühsommer 2001 völlig veränderte Zahlen. In Afghanistan wurden in dieser Zeit nur noch 185 Tonnen Opium produziert, und das ausschließlich auf dem Territorium der Nordallianz. Die Taliban hatten ihre Zusagen gehalten und den Mohnanbau gestoppt. Doch ihre Gegner, die siegreiche Nordallianz, wollen nicht mit der UN-Drogenbehörde zusammenarbeiten: Amerikas neue Freunde in Afghanistan finanzieren sich durch Drogenschmuggel in den Westen. Mullah Omars Dekret vom 3. September 2001 hätte das Opiumverbot zumindest um ein Jahr verlängert. Er wollte sich damit die Anerkennung durch den Westen erkaufen. Nach den amerikanischen Angriffen und dem Sieg der Nordallianz ist das alles Makulatur. Bernard Frahi, Leiter des UNDCP in Islamabad, sieht die mühevollen Arbeit von Jahren zerstört: „Wir müssen jetzt wieder ganz von vorne anfangen.“

Das Jahr 2000 war für die afghanische Drogenmafia miserabel gelaufen. Die Taliban verboten den Anbau von Mohn, Pakistan machte Ernst mit der Jagd auf Schmugglerkönige. Doch die Ernte der vergangenen Jahre war gut, die Opiumlager sind voll.

Der Krieg in Afghanistan hat die Preise kurzfristig durcheinander gebracht. Zwei Wochen vor den ersten Luftschlägen sanken die Preise für Heroinbasis, die



Bernard Frahi, Leiter des UNDCP in Islamabad, sieht die mühevollen Arbeit im Kampf gegen Drogen in Afghanistan zerstört: „Wir müssen jetzt wieder ganz von vorne anfangen.“

durch chemische Zusätze aus Rohopium hergestellt und danach in Labors zu hochwertigem Heroin verarbeitet wird. An der afghanisch-pakistanischen Grenze war ein Kilo dieser Heroinbasis vor der Krise 2.000 Dollar wert, danach nur noch 300 Dollar. Eine völlig normale Reaktion des Marktes: Die afghanischen Händler waren durch die Krise verunsichert und warfen ihre heiße Ware auf den Markt, um sie schnell zu Geld zu machen. Dann schloss Pakistan die Grenze zu Afghanistan, der Schmuggel wurde schwieriger und teurer, der Preis am Markt in Peshawar stieg wieder an. Auf die Verbrauchermärkte im Westen, so Bernard Frahi, haben sich die Preisverschiebungen jedoch nicht ausgewirkt.

Seit Ende Oktober ist in Afghanistan Zeit zur Aussaat. UNDCP-Chef Frahi fürchtet, dass in den Provinzen Kandahar, Nangarhar und Helmand fast alle Felder wieder mit Mohnsamen bestellt werden. Die Bauern waren vom Ersatz durch Weizen nie begeistert. Für sie war Opium eine sichere Währung. Mit Opium können Waren bezahlt und Kredite gesichert werden. Getreide hingegen können sie nur zur Mühle bringen - und bekommen gerade einen Drittel des Preises für Mohn. Das UNDCP

wollte den Weizenanbau subventionieren, hat jedoch kein Geld. Im Jahr 2000 wurden alle Mittel für UNO-Programme in Afghanistan gestrichen.

Im Januar treiben die Pflanzler aus. Zwischenhändler werden durchs Land fahren, den Schlafmohn begutachten und Termingeschäfte abschließen. Wer jetzt sät, wird im Februar Geld bekommen. Mitte April beginnt die Ernte. Eines haben die USA bereits erreicht. Afghanistan wird dem Westen wieder sehr viel Opium liefern.

Bernhard Odenahl

Stimmen für den Frieden

„UND ALLAH LÄDT EIN ZUM HAUS DES FRIEDENS.“ (KORAN, SURE 10)

„Man sollte meinen, Vietnam habe uns alle gelehrt, dass es Kriege gibt, die selbst die mächtigsten Staaten mit all ihren Kampfflugzeugen und Panzern nicht gewinnen können. Doch offensichtlich hat sich diese Einsicht nicht durchgesetzt. Dabei wird Krieg in der derzeitigen Situation überhaupt keine Lösung bringen, sondern die explosive Lage nur weiter verschärfen.“

Saskia Sassen, Soziologin an der Chicago University

„Ich halte Krieg für keine Lösung. Für mich bedeutet sie eine Bankrotterklärung der Politik.“

Martin Walser, Schriftsteller

„Ihre (Präsident Bushs, d. Red.) Antwort auf die Terrorakte bringt uns keine Erleichterung. Wir haben das Gefühl, unsere Regierung missbraucht das Andenken unserer Söhne zur Rechtfertigung für die Bestrafung anderer Länder und um anderswo Söhnen Leid zuzufügen.“

Ruben Fernandez, US-Bürger, Großvater eines am 11. September im World Trade Center Getöteten.

„Eher werden die Taliban sich ihre Bärte abrasieren und ihre Frauen kurze Röcke tragen lassen, als dass unsere

Regierungsvertreter und Politiker auch nur eine ihrer politischen Sichtweisen und Strategien in Frage stellen. Der Patriotismus, der uns in der aktuellen Krise abverlangt wird, heißt: wir sollen handeln, nicht denken.“

Charles Simic, Schriftsteller, New Hampshire

„Mr. Bush - und sie auch, Mr. Blair! -, kommen Sie uns bitte nicht mit Gott. Sich vorzustellen, dass Gott Krieg führt, hieße, ihm die schlimmsten Torheiten der Menschheit zuzutrauen. Wenn wir auch nur irgend etwas von Gott wissen (was ich von mir nicht behauptete), dann wohl, dass er eher für abgeworfene Lebensmittelpakete ist, eher für engagierte Ärzteteams, gute Zelte für die Flüchtlinge und Trauernden und ein aufrichtiges Eingeständnis unserer Verfehlungen und die Bereitschaft, die Dinge wieder in Ordnung zu bringen. Ihm ist es lieber, wenn wir weniger habgierig, weniger arrogant und weniger missionarisch sind und etwas aufmerksamer denjenigen gegenüber, die auf der Verliererseite stehen.“

Sebastiao Salgado, brasilianischer Fotograf

„Osama bin Laden ist das amerikanische Familiengeheimnis, der dunkle Doppelgänger des amerikanischen Präsidenten-

Fortsetzung auf Seite 23 □

Anzeige Stadtwerke

t e r m i n e



Selbstporträt
des 30-jährigen
Puschkin

Alexander Puschkin

„Wirklich muss man zugeben, dass unser gesellschaftliches Leben eine traurige Angelegenheit ist. Dass dieses Fehlen gesellschaftlicher Meinung, diese Gleichgültigkeit gegenüber allem, was als Schuldigkeit erscheint, als Gerechtigkeit und Wahrheit; diese zynische Verachtung des menschlichen Denkens und der Würde - dass dies uns wahrhaft zur Verzweiflung bringen kann.“ So klagte Alexander Puschkin (1799-1837) gegen Ende seines Lebens. Lange hatte er der Verzweiflung widerstanden, hatte trotz Verbannung, Bespitzelung, Zensur, Geldsorgen, demütigender Abhängigkeit vom Zaren und Anfeindungen der Kritiker sein bahnbrechendes poetisches Werk geschaffen. Am Ende trieb ihn eine rufschädigende Intrige in die Enge. Der Dichter starb 37-jährig an den Folgen eines Duells. Bis heute verehren ihn die Russen als ihren größten Poeten, jeder Taxifahrer kann Verse von ihm rezitieren. Aus dem Staatlichen Puschkin-Museum Moskau kommen jetzt über 200 wertvolle Exponate an den Rhein: Das Düsseldorfer Heinrich-Heine-Institut zeigt eine Ausstellung über den Schöpfer solch unsterblicher Werke wie „Eugen Onegin“, „Boris Godunow“, „Pique Dame“. Schriftstücke bilden dabei (mit Rücksicht auf das deutsche Publikum) die Ausnahme, statt dessen gibt es vor allem Originalporträts, Städte- und Landschaftsbilder, Illustrationen zu Puschkins Werken, Bühnenbildentwürfe und Kunstgegenstände zu sehen.

Eröffnungsveranstaltung am 9.12. im Heine-Institut, Düsseldorf, Bilker Straße 14; die Ausstellung ist bis 9.3.2002 zu sehen



Fantasius Pan

O weh, Eiszapfen im Düsseldorfer Marionettentheater! Ist die Heizung defekt? Nein, schlimmer, der mächtige Eiskönig Krystallark lässt die ganze Welt erkalten. Er hat den Zauberspiegel Pantaphon zerstört, der über der Erde schwebte und die Menschen mit Wärme und Träumen versorgte. Auch unter den Waldgeistern und Trolen im Reich der Fantasie ist der Kummer groß - sie sind nun Gefangene und gelangen nicht mehr in die Menschenwelt. Doch der Puppentheaterspieler Fantasius Pan macht sich mit seiner Puppe Graschmunzel auf die gefährvolle Reise zu Krystallarks Versteck. Die Waldfee Amandra, die Wetterriesin Ygdrasla, der Feuerdrache Vulkanox und Berggeist Akros stehen ihnen bei... Vor genau 20 Jahren übernahm und erneuerte Anton Bachleitner mit diesem poetisch-programmatischen Stück das Düsseldorfer Marionettentheater. Jetzt hat er mit seinem Ensemble eine völlig neue Inszenierung geschaffen. Ein zauberbares Erlebnis für Erwachsene und Kinder ab 8 Jahren. Gebt den Eiszapfen keine Chance!

Düsseldorfer Marionettentheater, Bilker Straße 7. Im Dezember insgesamt 27 Vorstellungen (zwischen 1. und 23.12.), Kartenvorverkauf di-sa 13-18 Uhr, Tel. 0211-32 84 32. Weitere Vorstellungen ab 8. Januar

fiftyfifty verlost 2x2 Freikarten.
Postkarte genügt.



Silvana Deluigi + Quintetto Tango Sur

Vor über 100 Jahren in den Vergnügungsvierteln der damaligen Einwanderungs-Metropole Buenos Aires entstanden, erfreut sich der Tango bis heute ungebrochener Faszination, zumal da ihm so geniale Musiker wie Astor Piazzolla immer wieder eine Frischzellenkur verpassten. Im Dezember gastiert eine bemerkenswerte, experimentierfreudige Tango-Interpretin der jüngeren Generation, die in Paris lebende Argentinierin Silvana Deluigi, im Düsseldorfer zakk. Sie wird selten gehörte Piazzolla-Kompositionen nach Texten des legendären Schriftstellers Jorge Luis Borges - melancholische Impressionen des Großstadtlebens - interpretieren, begleitet vom exzellenten Quintetto Tango Sur in der Besetzung Klavier, Bandoneon, Bass, Gitarre und Violine. Das Konzert bildet den glänzenden Schlusspunkt der Weltmusik-Reihe „Global Listening“, die im September begann.

10.12., zakk, Düsseldorf, Fichtenstr. 40, 20 Uhr (Einlass 19 Uhr), VVK 30,- DM, Abendkasse 35,- DM



Als Kind

Träumt er oder wacht er, der Junge, der da am Anfang dieses Romans aus Mexiko auf dramatischer Flucht durch die Dunkelheit ist und mit einem Mal zu schweben beginnt? Ist die Frage überhaupt richtig gestellt? Träumt und wacht er nicht vielmehr? Ist das Leben, zumal die Kindheit, nicht unlösbar beides, Traum und Wirklichkeit? Seltsame Dinge geschehen in diesem Buch, das aus der Sicht des kleinen Vorstadtjungen Francisco erzählt wird: Im Haus spukt und wispert es, der kleine Bruder hat bizarre Visionen, auf den Puppen der Schwester lastet ein Fluch, so dass sie eines Tages verbrannt werden müssen, die geplagte Mutter sucht Hexerinnen auf, um das Familienleben zu retten... Der eigentliche Fluch, der hier waltet, ist jedoch Vater Basilio selbst, ein notorischer Kleinkrimineller, unverbesserlicher Macho und brutaler Haustyrann. „Warum gehen wir nicht fort, Mama? Warum verlässt du ihn nicht?“ fragen Francisco, Damasco und Ariadne und bekommen die absurde Antwort: „Ach Kinder! Wenn ich es nicht tue, dann nur wegen euch.“ Am Ende wird Francisco seine Angst überwinden und dieser Hölle entfliehen. Wahrscheinlich landet er auf der Straße, aber er hat keine Wahl. - „Als Kind“ ist ein vielfarbig schillernder, ungezähmt sprudelnder Monolog vom Leben und Überleben am Rande der Riesenstadt.

Mario González Suárez: *Als Kind*. Roman. Aus dem mexikanischen Spanisch vom Christian Hansen. Berlin Verlag, 165 Seiten, DM 34,-



Vierundzwanzig Türen

24 Türen? Jawohl, Klaus Modick hat einen Weihnachtsroman geschrieben (er erschien letztes Jahr). Einen, der ohne Betulichkeit auskommt. Aus drei Strängen ist er geflochten: Da haben wir zum einen des Ich-Erzählers Familie im Hier & Jetzt, auf Trab gehalten von den beiden pubertierenden Töchtern, die gerade mit Macht vom guten alten Weihnachtskinderglauben abfallen und sich für ganz andere, „voll pralle“ und „megaschrille“ Dinge interessieren. Da sind ferner die Erinnerungen an die eigene 50er/60er-Jahre-Kindheit, die im Erzähler aufsteigen, an Kartoffelfeuer und Kabinenroller, Besatzer und Sammelbilder, Apfelklaus und Doktorspiel. Und da ist schließlich eine weihnachtliche Geschichte aus dem Jahr 1946, in der sehr viel Schnee fällt, so dass die Hamsterfahrt der drei Protagonisten eine unerwartete Wendung nimmt... Hamsterfahrt trifft es nicht exakt: Das Unternehmen beginnt nämlich mit einem dreisten Kunstklau. Zwei Worpweder Meisterwerke werden entführt, um sich erst in 20 Stangen US-Zigaretten, dann in Schinken, Schnaps u. ä. zu verwandeln. An eben diese Begebenheit erinnert ein selbstgemalter Adventskalender, den sein mittlerweile betagter Schöpfer - einer jener seltsamen unheiligen „drei Könige“ von damals - der Familie des Erzählers schenkt. Wenn am Ende alle Türen geöffnet sind, offenbart sich auch, wie das alles, über die Zeiten hinweg, fein miteinander zusammenhängt.

Klaus Modick: *Vierundzwanzig Türen*. Roman, Eichborn, 284 Seiten, DM 39.80



Der Krapfen auf dem Sims

Haben Sie den Titel auch richtig gelesen? Es heißt Krapfen, nicht „Karpfen“. Ich betone das, weil Max Goldt selbst die Befürchtung äußert, „in ca. 30% aller Rezensionen“ werde es „KARPFEN statt KRAPPEN“ heißen. Diese Rezension gehört also schon mal nicht dazu. Obwohl es auf den Krapfen gar nicht sonderlich ankommt. Im ganzen Buch gibt es weder Krapfen noch Karpfen noch Sims. Goldt fand den Titel einfach nur „schön“. Ähnlich schön wie die Ortsnamen „Düsseldorf-Hubbelrath“ oder Würzburg-Heuchelhof“. Oder das Wort „Raubvogel-silhouettenaufkleber“. Wenn Sie Max Goldt nicht kennen, werden Sie jetzt denken, er sei ein spinnerter Hallo-dri, ein harmloser Spaßvogel mit beschränkter Haftung. Weit gefehlt! Ein ernsthafter Geist ist er, ein genau beobachtender Zeitgenosse, ein Autor mit klaren Ansichten. Zum Beispiel dass der grassierende Spaßkulturzynismus das Allerletzte ist; dass Schulen überhaupt nicht unbedingt „ans Netz“ gehören; dass die Floskel „Die Kinder leiden am meisten unter dem Krieg“ gedankenloser Mumpitz und BILD zum Kotzen ist. Nur schreibt er über solche Dinge anders als die meisten Anderen, nämlich elegant, lebensnah und voll diebischer Lust, von Hölzchen auf Stöckchen, oder sagen wir: vom Thema Rolltreppen zu den Vorzügen türkischer Friseure zu kommen. Im Dezember liest Goldt wieder einmal im Düsseldorfer zakk. Viel Vergnügen - wenn's denn noch Karten gibt.

Max Goldt: *Der Krapfen auf dem Sims*. Betrachtungen, Essays u. a., Alexander Fest Verlag, 176 Seiten, DM 29,80. - Lesung am 19.12. im zakk, Düsseldorf, 20 Uhr

Die Unterwerfung des Esels

Damals lebten wir frei, zogen von Weide zu Weide, fraßen uns satt und es wäre wohl so geblieben, wäre nicht eines Tages der Mensch aufgetaucht. Einer von uns trat damals in etwas Spitzes. Humpelnd blieb er hinter der Herde zurück. Da kam der Mensch vorbei.

„Was hast du, Esel“, fragte er.

„Ich habe Schmerzen und kann nicht mehr laufen.“

„Lass sehen! Du hast einen Dorn im Huf, das ist alles. Ich ziehe ihn dir heraus, dann kannst du wieder laufen.“

Er packte den Dorn und zog ihn heraus. Da wieherte der Esel fröhlich und trabte hinter der Herde her. Aber der Mensch rief ihm nach: „Warte Esel, du bist mir noch was schuldig!“ Der Esel verharrte und fragte erstaunt: „Schuldig?“

„Weißt du nicht, dass jede Tat ihres Lohnes Wert ist? Gebe mir etwas für meinen Dienst und du kannst weiterlaufen.“

„Ich habe nichts, was ich dir geben könnte.“

„Doch, du hast deine Kraft.

Trag mich auf den hohen Berg da drüben, das ist der Lohn.“

„Tragen, was ist das?“

„Ich setzte mich auf deinen Rücken und du läufst für mich.“

„Und du läufst für mich?“

„Du läufst ja für mich.“

„Aber du hast Beine wie ich!“

„Aber du hast vier, ich nur zwei und du bist stärker und schneller.“

So ging das hin und her, bis der Esel völlig durcheinander war. Verwirrt sagte er zum Menschen: „Was muss ich tun?“ Der Mensch fasste den Esel in die Mähne und schrie: „Lauf los! Lauf auf den Berg und zieh' mich mit.“ Der Esel lief los. Mitten im Lauf passierte etwas Furchtbares. Kein Esel hatte das bisher erlebt. Etwas



Text und Foto aus dem fiftyfifty-Buch „Das verlorene Paradies“ von Kurt Dörpinghaus. Zu bestellen über Coupon auf Seite 14.

sprang auf seinen Rücken, warf sich über ihn und klammerte sich an Hals und Lenden fest. Schreck fuhr in den Esel. Was war das, das ihm fast das Rückrad brach, das in die Flanken hämmerte, das die Luft abschnitt? War er in der Gewalt einer vielleibigen Schlange? Entsetzt stieg er hoch, drehte sich im Kreis, schüttelte sich - aber die Last blieb. Hoch warf er die Hinterbeine, keilte aus - aber die Last blieb. Heftig bockte er, sprang auf allen Vieren in

die Luft - aber die Last blieb. In panischer Angst preschte er nach vorne, brach durchs Strauchdickicht - aber die Last blieb, ließ sich nicht abschütteln, umschloss den Körper fester und fester.

Plötzlich griff etwas in den Mundwinkel des Esels und riss das zarte Fleisch zurück. Entsetzt wiehernd gab er dem Schmerz nach, warf den Kopf nach hinten, streckte die Beine weit nach vorne und kam mit hartem Ruck zum Stehen. Am ganzen Körper

zitternd, erwartete er, dass ihm das Furchtbare auf seinem Rücken in die Knie zwang, zu Boden presste und unter sich begrub. Aber plötzlich war die Last weg. Sie war abgeglitten von seinem Rücken. Bevor der Esel begriff, was ihm passierte, stand keuchend der Mensch vor ihm. Er packte den Esel bei den Ohren und schrie: „Ich bin der Mensch, dein Herr, Esel, vergiss das nie!“

Wir sind in der Hand des Menschen. Aber bis heute hat er es noch nicht geschafft, uns zu unterwerfen. Lasten kommen und gehen. Ein Esel bleibt ein Esel - geschaffen, frei und ungehindert zu laufen und Futter zu suchen.

So wird es bleiben.

Kurt Dörpinghaus

AUSSTELLUNG

mit Fotos und Eiweißblasuren von Kurt Dörpinghaus bis Ende Dezember in der *fiftyfifty*-Galerie, Jägerstr. 15.

Öffnungszeiten Mo - Fr 9.00 - 18.00 Uhr,

Sa 14.00 - 17.00 Uhr.

ten. Der brutale Zwingling alles angeblich Schönen und Zivilierten. Er ist aus der Rippe einer Welt gemacht, die durch die amerikanische Außenpolitik verwüstet wurde, durch ihre Kanonenbootdiplomatie, ihr Atomwaffenarsenal, ihre unbekümmerte Politik der unumschränkten Vorherrschaft, ihre kühle Missachtung aller nichtamerikanischen Menschenleben, ihre barbarischen Militärinterventionen, ihre Unterstützung für despotische und diktatorische Regimes, ihre wirtschaftlichen Bestrebungen, die sich gnadenlos wie ein Heuschreckenschwarm durch die Wirtschaft armer Länder gefressen haben. Ihre marodierenden Multis, die sich die Luft aneignen, die wir einatmen, die Erde, auf der wir stehen, das Wasser, das wir trinken, unsere Gedanken.“

Arundhati Roy, indische Schriftstellerin

„Ein solches Verbrechen zu entschuldigen, indem man die Politik der US-Regierung dafür verantwortlich macht, heißt, die Grundlage aller Moral zu leugnen: die Verantwortung des Individuums für seine Handlungen.“

Salman Rushdie, indisch-britischer Schriftsteller, der vom Iran wegen angeblicher Gotteslästerung in seinen „Satinischen Versen“ mit dem Tod bedroht wird

„Nicht nur die extreme Auslegung des Islam, auch die

Gut-oder-Böse-Kategorien des amerikanischen Präsidenten haben einen religiös fanatischen Hintergrund. ... „Zur Freundschaft mit den USA gehört auch, dass man dem Freund in den Arm fällt, wenn er im Begriff ist, etwas Falsches zu tun.“

Günter Grass, Schriftsteller und Literaturnobelpreisträger

„Viele Menschen haben Angst vor einer neuen Eskalation der Gewalt. Die Politik muss gerade jetzt klug und besonnen reagieren. Sie muss Maßnahmen gegen die Ursachen der Gewalt ergreifen. Dazu gehört vor allem, die existenziellen Konflikte in den Regionen der Welt als Keimzelle des Terrors politisch zu lösen. Allen Verantwortlichen muss klar sein: Mit militärischer Gewalt kann der Terror nicht besiegt werden.“

DGB-Erklärung

„Menschen richten jetzt Aggressionen gegen Muslime oder alle, die sie für arabisch halten. ... Der Islam ist eine friedliche Religion. Terrorismus verletzt auch die Werte des Islam. ... Wir mahnen, nicht ganze Völker und Religionen für die Anschläge verantwortlich zu machen.“

Frank Bsirske, ver.di-Vorsitzender



System und Zufall

UHREN UND SIEBDRUCKE VON PROF. NORBERT THOMAS

50 Mark / 25 Euro je Uhr für die Obdachlosenhilfe

In den Werken von Norbert Thomas, Professor für künstlerische Gestaltung an der Bergischen Universität/Gesamthochschule Wuppertal, entsteht ein Netzwerk auf Grundlage eines vom Künstler bewusst gesetzten Koordinatensystems. Nach 'zufällig' gefundenen - eigentlich ihm 'zufallenden' - Winkelmaßen zieht der Künstler seine Bahnen oder füllt die Fläche zwischen zwei Winkelarmen zu einer einfarbig gearbeiteten Fläche. Das System, welches die Linien und Flächen bedingt, ist ein logisch-stringentes. Niemals verlässt Norbert Thomas diesen Ausgangspunkt seines künstlerischen Schaffens. „So wird neben die 'Naturwelt' eine neue 'Kunstwelt' gestellt, eine ebenso reale Welt, eine konkrete“
(Wassily Kandinsky).



EINFÜHRUNGSANGEBOT 4 ARBEITEN IM SET
(beide Uhren und beide Siebdrucke)
zusammen nur 640 Mark statt 880 Mark

UHREN

„System“, limitierte Auflage 555 Stück

„Zufall“, limitierte Auflage 333 Stück

Armbanduhren für Männer und Frauen

je nur 140 Mark / 70 Euro

(davon 25 Euro steuerl. absetzbar)*

beide Uhren im Set

nur 250 Mark / 125 Euro

SIEBDRUCKE

„Rasterverteilung“ 1

(schwarze Ornamente)

„Rasterverteilung“ 2

(schwarz-rote Ornamente)

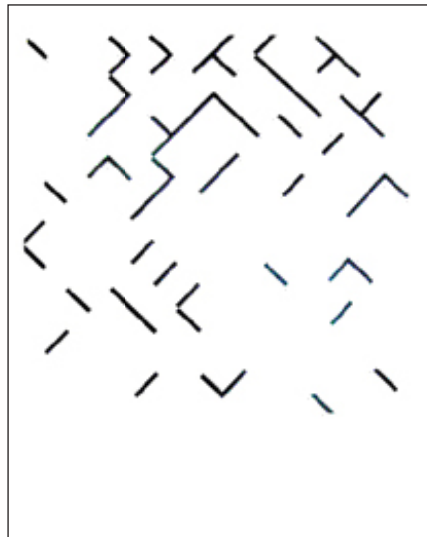
e/a-Auflage 20 Stück

50x70 cm, handsigniert

je nur 300 DM / 150 Euro

beide Siebdrucke im Set

nur 500 DM / 250 Euro



c.o.u.p.o.n

Ja, ich bestelle: _____

Vorname, Name _____

Adresse, PLZ, Ort _____

Tel./ggf. Fax _____

e-mail _____

Datum _____ Unterschrift _____

Coupon an *fiftyfifty*, Jägerstr. 15, 40231 Düsseldorf, Fax: 0211 / 92 16 389